



Lea Müller

Anders als erwartet

Band 5: Meine Auswanderung



Edition Lagarto

Dieses Buch wurde auf chlor- und
säurefreies Papier gedruckt.

1. Auflage 2014

© 2014 Lea Müller, Santa Cruz de Tenerife

Alle Rechte vorbehalten

Fotos: © Lea Müller

Titelgestaltung: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Satz: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Printed in Germany

ISBN: 978-3-9524156-3-4

Herausgegeben von Lea Müller, Santa Cruz de Tenerife
in Zusammenarbeit mit Edition Lagarto
www.edition-lagarto.ch



Auswanderung

Es war der 6. Dezember 1986. Endlich ging's auf die Fahrt in meine neue Heimat. Zum Glück kannte ich den Weg nach Genua sehr gut, wo die Autofähre bereits um 18 Uhr auslaufen sollte. Da ich erst kurz vor 12 Uhr wegfahren konnte, musste ich mich beeilen. Aber mein Auto mit Sechszylindermotor war stark genug, um schnell die Berge zu überqueren. Ich kam gut vorwärts bis Milano, wo es etwas Stau gab. Gerade in diesem Moment entdeckte ich, wie der Tachometer 100'000 km anzeigte. Welche Überraschung, für meine Auswanderung ein richtiges Jubiläum!

Leider war es schon sehr spät, darum machte ich nur einen schnellen Pipi- und Kaffeehalt beim Autobahnrestaurant nach



Mailand. Essen konnte ich ja im Auto während der Fahrt. Kurz vor 16 Uhr erreichte ich Genua. Nun musste ich nur noch durch die enge Stadt fahren und den Hafen su-

chen. Immer wieder musste ich nach dem Weg fragen, weil es kreuz und quer zum Hafen ging. Zum Glück spreche ich gut italienisch. Trotzdem hatte ich das Gefühl, man hätte mich auf einen falschen Weg gelotst, darum fragte ich immer wieder. Auch war es bereits dunkel, weil es Winter war, und dies machte die Sucherei noch schwerer. Ich wurde sehr nervös; denn ich irrte schon mehr als eine Stunde in Genua herum und musste unbedingt auf dieses Schiff, auf dem ich meinen Platz gebucht hatte.

Endlich kam ich zur Fähreneinfahrt. Dort zum Zollhaus, um meine Papiere abstempeln zu lassen und die Fährenkarte in Empfang zu nehmen. Ich rannte so schnell ich konnte, da

riefen die Beamten mir zu: «Nur ruhig, nur ruhig, Sie haben noch lange Zeit.»

«Nein, ich muss unbedingt auf dieses Schiff und es wird um sechs Uhr auslaufen.»

«Ach nein, Sie haben bis zwanzig Uhr Zeit. Erst dann laufen wir aus.»

Nun war ich froh, ich hatte alles doch noch geschafft. Endlich freute ich mich auf die einwöchige Überfahrt. Ich wurde zu meiner Kabine geführt, wo ich mich erfrischen konnte. Noch schnell schluckte ich eine Tablette gegen die Seekrankheit und ging hinunter zum Nachtessen. Aber welche Enttäuschung! Das war eben nur eine Fähre, kein Kreuzfahrtschiff für Ferien. Dazu musste man jedes Ding noch extra bezahlen, obwohl meine Kabine sogar teurer war als bei einer Kreuzfahrt.

Überfahrt nach Teneriffa

Es war Samstag, genau 20 Uhr, als die Fähre sich von der Hafenmauer in Genua löste. Nun war ich auf See für eine ganze Woche. Schade, dass diese Fahrt für mich eine Enttäuschung war. Nicht wie erhofft, eine Ferienreise, die ich geniessen wollte. Ich versuchte, es mir möglichst angenehm zu machen und war einfach froh, mich nach meinem Stress so richtig zu entspannen. Schliesslich legte ich mich todmüde zum Schlafen hin in der Hoffnung, am anderen Morgen im Golf du Lion keinen starken Wellengang zu erleben.

War ich froh, den Golf du Lion gut überstanden zu haben. Ohne Probleme ging es bis Marseille und an ganz Frankreich vorbei nach Barcelona. Am Mittwoch legte das Schiff für 24 Stunden in Mallorca an. Es wurde ausgerufen: «Diejenigen, die abends in die Stadt gehen wollen, müssen bei der Rezeption eine Bordkarte abholen.»

Für mich war die Bordkarte nicht nötig, da ich bei Dunkelheit sicher nicht alleine das Schiff verlassen würde. Aber tagsüber

konnte ich alleine, einfach per Stadtbuss, eine Rundreise machen und da wo ich eingestiegen war, wieder aussteigen. Das klappte prima und vor der Dunkelheit war ich zurück auf der Fähre.

Nach dem Nachtessen setzte ich mich an die Bar. Dort kam ich mit einem Herrn ins Gespräch. Er sprach sehr gut Englisch, obwohl er Spanier war. Ich war sehr überrascht, als er plötzlich sagte: «Wir gehen tanzen. Kommen Sie mit? Ich lade Sie ein.»

Ich wäre ja sehr gerne tanzen gegangen, aber ich hatte Bedenken, mit einem Herrn, den ich nicht kannte, und in einer fremden Stadt. Ich hatte eine gute Ausrede, weil ich keine Bordkarte geholt hatte und deswegen die Fähre nicht mehr verlassen konnte. Aber dieser Herr wollte mir weismachen, dass ich keine Bordkarte bräuchte, wenn ich in seiner Gesellschaft sei. Nun bekam ich bereits Angst, besonders weil ich ihn vorher noch nie gesehen hatte. Aber da kam ein Matrose und grüsste ihn. Ein Offizier kam voller Freude und klopfte ihm auf die Schulter. Schon kam wieder einer herein und schüttelte ihm kräftig die Hand. So ging es weiter und weiter. Ich war mir sicher, dieser Mann musste ein Schiffsoffizier sein, oder vielleicht sogar ein Kapitän von einem anderen Schiff.

Nun fragte mich dieser Herr nochmals: «Kommen Sie jetzt mit uns zum Tanzen? Sie haben ja gesehen, wir sind eine ganze Gruppe von der Crew, und es gibt kein Problem, mit uns zurück auf die Fähre zu kommen. Ich garantiere es Ihnen.»

Ja, das war schon viel vertrauenswürdiger, und ich war natürlich gerne dabei.

Ich erlebte einen wunderschönen Abend und wurde von allen so richtig verwöhnt, auch mit Tanzen. Als wir nach Mitternacht wieder an Bord gingen, fragte einer: «Was für einen Tag haben wir heute?»

Ein anderer antwortete: «Ich weiss nicht, nur dass gestern der Zehnte war.»

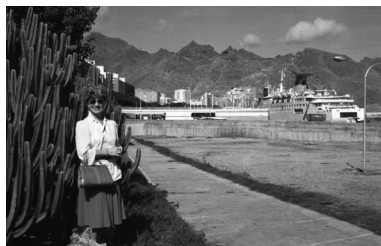
«Ach, das war ja mein Geburtstag, und zudem bin ich 50 geworden!»

Dies war für mich ein ganz besonderes Ereignis. Von einem Kapitän wurde ich zum Tanzen eingeladen und von der ganzen Besatzung verwöhnt. Zudem kam ich ohne Bordkarte wieder zurück auf die Fähre. Es war mein fünfzigster Geburtstag und obendrein noch meine Auswanderung nach Teneriffa.

Ankunft in Santa Cruz

Gespannt auf meine neue Heimat ging ich hinauf aufs Deck, als das Schiff am 14. Dezember, um zwölf Uhr, langsam in den Hafen von Santa Cruz einfuhr. Ich schaute, ob ich Walter und Vincent erkenne, die auf mich am Hafen warteten. Für sie musste ich vom Cousin Geschenke mitbringen und damit bekam Walter die Aufgabe, er solle auf mich im fremden Land gut aufpassen.

Endlich kam die Durchsage, die Autobesitzer könnten zu ihrem Auto hinunter gehen. Nun galt es ernst. Mit meinem Auto fuhr ich aus der Fähre und auf den festen Boden in meiner neuen Heimat. Ich fuhr direkt zum Zollhäuschen, aber da war niemand drin. Ein Hafenangestellter rief und winkte mir zu, ich solle weiterfahren. Ach wie froh war ich, mit meinem viel zu vielen Gepäck kam ich sogar ohne Kontrolle durch. Welches Glück!



Schon kam Walter mit Vincent daher, um mich zu begrüßen. Mit seinem Auto leitete er mich, den Weg zu meiner Wohnung. Stolz überreichte er mir die Schlüssel für Eingangstor, Haustüre, Wohnung und Garage. Dann zeigte er, wie er alles in meiner Wohnung vorbereitet hatte. Bereits hatte er zwei

Gasflaschen gekauft, eine als Ersatz. Auch das Elektrische hatte er bestellt, damit ich bereits eine Beleuchtung hatte.

Klar, war das alles eine sehr grosse Hilfe, auf die ich angewiesen war. Allerdings bezahlte ich Walter für seine Arbeit, gleich wie einen Treuhänder. Nur war Walter der beste Freund meines Cousins und damit für mich fast wie ein Familienmitglied.

Meine Wohnung war natürlich leer. Zum Glück konnte ich das Nötigste mit meinem Auto mitschleppen. Walter und Vincent halfen mir, die Sachen in die Wohnung hinauf zu bringen. Dann verabschiedeten sie sich bis zum folgenden Morgen.

In der Wohnung ohne Heizung war es etwas kühl. Glücklicherweise hatte ich eine Heizdecke, die ich als Bett auf den Boden legen konnte, und dazu hatte ich auch bereits Strom.

Der Container

Früh am Morgen stand Walter schon da, um mit mir den Container abzuholen. Mit meinen Papieren führte er mich zum Containerhafen. Dort wurden wir auf den nächsten Tag vertröstet, mit



der Begründung, man müsse diesen Container zuerst ausfindig machen. Aber bei den Kanaren geht alles nicht so schnell. O.K.

Danach begleitete mich Walter zur Telefonica, um die Formulare auszufüllen und den entsprechenden Apparat zu bestellen. Dazu bestellte ich noch einen Zähler, damit ich wüsste, wie hoch meine Telefonkosten sein werden.

Am Dienstag gingen wir von neuem zum Containerhafen, aber da schickten sie uns weiter, um zuerst die Papiere abstempeln zu lassen. Überall musste man in der Kolonne

lange warten, und somit konnten wir erst wieder am folgenden Tag zum Containerhafen gehen. Zu allem Übel musste ich für jeden Tag, den der Container im Hafen stand, 5000 Pesetas bezahlen. So viel Geld, eine schöne Geschichte!

Am folgenden Morgen ging Walter alleine aufs Büro. Als er zurückkam, erklärte er: «Bei diesen Kanaren ist man nie sicher, wie lange es geht, sie wollten, dass ich erst wieder nach Weihnachten vorbeikomme. Da habe ich aber ausgerufen und ihnen deutlich gemacht, dass sie sich an die Ausfuhrregel halten müssen. Zudem können sie doch einer Frau nicht zumuten, dass sie ohne Bett und Decken in der kalten Wohnung auf dem nackten Boden schlafen müsse, und das bis nach Weihnachten. Morgen muss der Container gelöscht werden, so oder so!»

Der gute Walter ging am folgenden Morgen wieder hin und konnte den Container endlich in Empfang nehmen. Aber nun musste er noch jemanden finden, der den Container zur Wohnung brachte. Keiner der Männer, die im Hafen waren, wollte sich zur Verfügung stellen. Da zeigte Walter ihnen eine 1000-Peseten-Note als Trinkgeld für denjenigen, der den Chauffeur mache. Aber keiner tat einen Wank. Daraufhin schimpfte Walter: «Seid ihr alle so reich, dass nicht einmal so ein grosszügiges Trinkgeld euch Beine macht?»

Endlich hatte sich doch noch einer dazu bewogen und ging mit Walter zum Container, um diesen bis vor meine Garage zu führen. So schnell wir konnten, löschten wir die ganz Ladung. Am Ende sagte der Chauffeur, der beim Ausladen und Hereintragen geholfen hatte: «Ich habe noch nie jemanden erlebt, der so viel Umzugsware hatte.»

Ich fand dies sehr lustig, da in meiner Wohnung bereits sechs dreitürige Wandkästen eingebaut waren, hatte ich ja nicht so viel Möbel. Walter half mir noch das Nötigste einzurichten, dann verabschiedet er sich.